

Informationsblatt

der Priesterbruderschaft St. Petrus

*Interview mit
Bischof Rudolf Voderholzer*

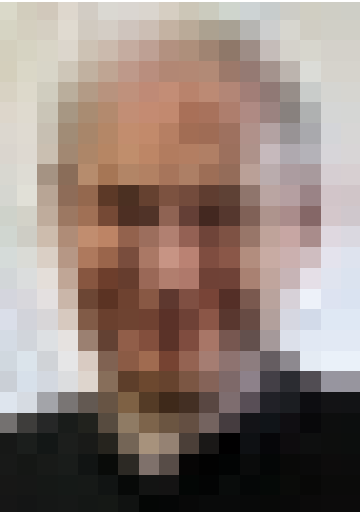
*„Die Corona-
Beschränkungen
waren nicht
antikirchlich
motiviert.“*

*Die Offenbarung
Gottes: Ursprung
unseres Glaubens*

*Närrisch und
doch heilig:
Philipp Neri*

*Das 5. Gebot:
Den Groll an der
Wurzel packen*

Liebe Freunde und Wohltäter,



P. Bernhard Gerstle FSSP,
Distriktsobere für den
deutschsprachigen Raum

Nach der Ernennung von Dr. Bertram Meier am 29. Januar zum Bischof von Augsburg konnte nun am 6. Juni nach einem coronabedingten Aufschub seine Bischofsweihe vollzogen werden. Wir wünschen dem neuen Bischof für sein Amt alles Gute und Gottes reichsten Segen. Unsere Bruderschaft durfte 1988 in der Diözese Augsburg unter dem damaligen Bischof Stimpfle ihr Priesterseminar gründen und ist nicht nur deshalb in besonderer Weise mit der hiesigen Diözese verbunden. Wir schauen dankbar auf diese 32 Jahre des guten und fairen Miteinanders zurück und sind zuversichtlich, dass dies auch unter dem neuen Bischof möglich sein wird. Wir freuen uns ebenfalls über die Bestätigung des bisherigen Generalvikars Harald Heinrich, ist diese doch ein Zeichen einer gewissen Kontinuität. Wenn wir um das Gebet für die Priester bitten, dann erst recht für unsere Bischöfe, die eine hohe Verantwortung vor Gott für ihr Amt übernehmen.

In dieser Ausgabe finden Sie ein ausführliches Interview, das der Bischof von Regensburg, Dr. Rudolf Voderholzer, unserem Mitbruder Pater Dr. Daniel Eichhorn gewährt hat. Dr. Voderholzer gehört jener Minderheit innerhalb der deutschen Bischofskonferenz an, die den synodalen Weg skeptisch sieht und vor falschen Erwartungen warnt.

Viele Gläubige leiden unter den derzeitigen Einschränkungen hinsichtlich des Besuchs der heiligen Messen und des Empfangs der Sakramente. Insbesondere schmerzt das in vielen Diözesen geltende Verbot der Mundkommunion. Einige Bistümer des deutschsprachigen Raums haben mittlerweile einer Wiedezulassung unter Auflagen zugestimmt. Somit haben wir die begründete Hoffnung, dass durch unser Bemühen bald auch in weiteren Niederlassungen die zuständigen Bischöfe die Mundkommunion wieder erlauben werden. Über die andauernde Einschränkung des kirchlichen Lebens kann man sicherlich geteilter Meinung sein, das erlaubt uns aber nicht, eigenmächtig Fakten zu schaffen. So wie Eheleute ihre gegenseitige Treue sowohl in guten, als auch in schweren Zeiten versprechen, so zeigt sich die Tugend des Gehorsams gegenüber Papst und Bischöfen – insofern nichts verlangt wird, was gegen Glaube und Sitte verstößt – besonders dann, wenn es schwer fällt.

Am 24. Mai durften unsere deutschsprachigen Diakone in bescheidenem, kleinen Rahmen die Priesterweihe empfangen. P. Bernhard Hirschberger (Distriktshaus St. Michael, Wigratzbad), P. Jakob Berger (Türkheim), P. Julian Altmann (Thalwil) und P. Joachim Hengstermann (Oberhausen) werden im Laufe des August ihren Dienst in den jeweiligen Niederlassungen antreten. Die Regelung, dass sie nach zwei oder drei Jahren eine zweite „Kaplansstelle“ antreten, in der sie neue Erfahrungen unter einem anderen Hausoberen sammeln können, hat sich aus meiner Sicht bewährt. Bitte begleiten Sie die Neugeweihten, aber auch alle unsere Priester, mit Ihrem Gebet!

Impressum · Herausgeber: Priesterbruderschaft St. Petrus e.V., Kirchstraße 16, 88145 Wigratzbad · Verantwortlicher Redakteur: P. Bernhard Gerstle FSSP · Erscheinungsweise: monatlich · Internet: www.petrusbruderschaft.de, www.fssp.org
Kontakt für Adressänderungen und Serviceanfragen: Tel. +49 (0)83 85 92 21 0, E-Mail [REDACTED]
Spendenkonto · *Distrikt*: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE32 6509 1040 0180 2740 07, BIC GENODES1LEU
Priesterseminar: Volksbank Allgäu-Oberschwaben, IBAN DE53 6509 1040 0143 1230 17, BIC GENODES1LEU
Bildnachweis · FSSP (S. 2, 16) · Shutterstock.com: Polvo2020 (S. 3), Arthur Simoes (S. 4), Robert Shainline (S. 7) A3pfamily (S. 15) · P. Martin Ramm (S. 6 o.) · Bistum Regensburg (Cover, S. 8-11, 13-14) · KNA: Harald Oppitz (S. 12) Wikimedia Commons: Ahmed Yousry Mahfouz (S. 5 o. – Lizenz CC BY-SA 4.0), Berthold Werner (S. 5 u. – Lizenz CC BY-SA 3.0, S. 6 u. – Public Domain)

Ungewöhnliche Heilige

Philipp Neri, ein heiliger Narr

P. STEFAN REINER FSSP

Originelle Persönlichkeiten findet man unter den Heiligen nicht gerade selten. Aber der 1534 in Florenz geborene und später in Rom lebende Philipp Neri ragt mit seiner Originalität und seinem ausgeprägten Sinn für Humor besonders heraus. Seine Biographen sind sich einig, dass ihm die Neigung zur Komik wohl in die Wiege gelegt worden sei – eine Veranlagung, die er auch später als Priester und Ordensgründer immer wieder bewusst einsetzte. Egal, welchen Zeitpunkt seines Lebens man betrachtet, er war stets der urwüchsige, natürliche Mensch voll heiterer Einfälle, der seine Umgebung zum Lachen bringen konnte.

Manchmal zeigte er sich nur zur Hälfte rasiert in der Öffentlichkeit oder hielt sich einen Strauß Disteln unter die Nase, während er so tat, als atme er die süßesten Blütendüfte ein. Bisweilen hüpfte und tanzte er auf der Straße, sodass die Leute riefen: Seht da den alten Narren. Seine Beliebtheit und Verehrung in der römischen Bevölkerung wuchs stetig. Wenn aber jemand diese Verehrung ihm gegenüber zum Ausdruck brachte und z. B. manch hoch angesehene Dame vor ihm niederkniete und begeistert zu ihm aufschaute, verwirrte er eilends ihre modische Frisur. Bis die Bestürzte ihre zerstörte Schönheit wieder in Ordnung gebracht hatte, war er bereits verschwunden. Man würde diese Geschichten

wohl in die Kategorie „skurril bis verrückt“ einordnen, gäbe es da nicht noch die andere Seite Philipps, die der Schlüssel zum tieferen Verständnis seiner Scherze ist.

Während er nach außen hin diesen liebenswürdigen, heiteren und bisweilen skurrilen Eindruck vermittelte, war er doch in Wirklichkeit ein zutiefst innerlicher Mensch, unwiderstehlich angezogen durch die geheimnisvolle Kraft der göttlichen Liebe, die ihn oftmals in tranceähnliche Zustände versetzte. Ein Biograph berichtet über ihn, dass er mit dem Breviergebet wohl nie zu Ende gekommen wäre, hätte er es nicht gemeinsam mit jemand anderem verrichtet; ein Psalmvers konnte ihn so faszinieren und anrühren, dass er einfach in liebender Betrachtung verharrete. Philipp wollte es aber tunlichst vermeiden, dass seine mystischen Zustände bekannt wurden. Es war ihm lieber, dass man ihn für einen Narren oder Verrückten hielt, als dass man in ihm einen Heiligen sah. Selbst Goethe wurde auf den merkwürdigen Heiligen aufmerksam und schrieb in seiner „Italienischen Reise“ über ihn: „Der Gedanke, vor der Welt als töricht zu erscheinen und dadurch in Gott und göttliche Dinge sich erst recht zu versenken und zu üben, war sein andauerndes Bestreben.“

Gottes heilige Offenbarung

*Die geschichtliche Mitteilung Gottes
als Ursprung unseres christlichen Glaubens*

P. DR. DANIEL EICHHORN FSSP



„Das Tor zum Himmel“,
Aufstieg zum Sinai-Gipfel,
dem Moses-Berg.

Laut uralter Überzeugung vieler Heiden der Antike stehen Diesseits und Jenseits in unüberwindlichem Gegensatz. Die göttlichen Sphären der Himmel galten ihnen als völlig über die Welt erhaben: „Die Götter“, „Gott“ oder „das Göttliche“ könne der Mensch unmöglich erfahren, sondern nur fürchten. Diese indes sehen zwar unsere Taten, Gebete und Opfer – haben aber mit unserer Welt nichts gemein. Demgegenüber glauben Juden und Christen seit jeher, dass der eine Gott zu uns treten konnte und tatsächlich getreten ist. Dieser umfassende Vorgang heißt göttliche Offenbarung oder, mit dem großen Kardinal Alfredo Ottaviani (1890-1979), treffend auch „heilige Offenbarung“.

Gott „hat es in seiner Güte und Weisheit gefallen, sich selbst zu offenbaren und das Geheimnis seines Willens kundzutun“ (DV 2). Mit diesen Worten wird Gottes Offenbarung von der Dogmatischen Konstitution *Dei Verbum* (DV) vom 18.11.1965 skizziert. Letztere „beabsichtigt[e], den Spuren des Trienter und des Ersten Vatikanischen Konzils folgend, die Lehre über die göttliche Offenbarung vorzulegen“ (Vorwort). Es handelt sich um die erste umfassende Darstellung der Selbstoffenbarung Gottes seitens des kirchlichen Lehramtes. Als herausragender Kenner der Materie war der Theologe Joseph Ratzinger an dessen Erarbeitung beteiligt. – Auf die göttliche Offenbarung in Tat und Wort ist die rechte menschliche Antwort der Glaube. Das Christentum ist somit im eigentlichen Sinn „Offenbarungsreligion“; der gesamte Glaube der Kirche gründet völlig auf dem einen Quell der Offenbarung. In deren Weitergabe in und durch die Kirche werden die Inhalte der damals erfolgten Offenbarung je neu heilswirksam. Somit gehört die Offenbarung zu den grundlegenden Sachverhalten und Begriffen von Christentum, Theologie und Religionsgeschichte.

Was Offenbarung ist, „offenbaren“ die zugehörigen Vokabeln: Hier wird einem erkennenden Menschen etwas „offenbar“; etwas, das ihm zuvor verborgen war, liegt nun „offen“. Andere leiten „offenbaren“ von „oben aufbahren“ ab – was in dieselbe Richtung weist: Das sichtbar Aufgebahnte ist offenkundig. Fachbegriffe der alten Sprachen führen uns tiefer ins Phänomen hinein: Das Latein kennt die Verben *manifestare* und *revelare* für „offenbaren“ sowie die Substantive *manifestatio* und *revelatio* für „Offenbarung“. Längst vor Marx' und Engels' „Kommunistischem Manifest“ war bekannt: Was „manifest“ ist, ist nicht verborgen und geheim, sondern (allgemein) bekannt, offenkundig, offenbar. Eine Manifestation zeigt etwas an, macht es sicht-, hör-, wahrnehmbar. Gott hat sich selbst und seinen Willen „manifestiert“.



„Ich bin der ich bin.“ – Ableger des biblischen Dornbusches am Fuß des Sinai

Häufiger und sogar in den Tagesgebeten der Römischen Liturgie begegnet uns *revelare*. Es gründet auf dem Wort *velum*, was Verhüllung, Schleier, Decke, Vorhang bedeutet. Das Tätigkeitswort *velare* bezeichnet somit verhüllen, verschleiern, bedecken – *revelare* im Gegenteil dazu enthüllen, entschleiern, aufdecken. Ist es nicht genau das, was Gott tut, wenn er uns die Geheimnisse seines Seins und Wollens offenbarend „enthüllt“ und den Schleier vom bisher für uns Verborgenen lüftet? Auch das griechische *apokalypsein* bzw. *apokalypsis* geht in diese Richtung. Der Begriff gab dem letzten biblischen Buch – der „Apokalypse“ – seinen Namen.

Gottes Motiv zur Schöpfung – Mitteilung seiner Liebe an seine Geschöpfe – entspricht dem Motiv zur Offenbarung. Gott strebt eine liebende Kommunikation mit seinem Geschöpf an, die Papst Benedikt XVI. beschreibt: „Das Neue der biblischen Offenbarung besteht darin, dass Gott sich im Dialog zu erkennen gibt, den er mit uns führen möchte.“ Was wir nicht vermochten, hat Gott getan: Seine Initiative, sich zu offenbaren, überwand die von den Heiden beschriebene Distanz. Er wollte dem Menschen seinen göttlichen Heilsplan erschließen, ihm sein machtvolles Wort, sein ewiges Leben und seine Gnade schenken. Tatsächlich war es auch angemessen, dass Gott den Menschen nicht im Unklaren über seine Bestimmung und sein Heil lasse. Der Mensch sollte seinen Ursprung aus Gott, sein ewiges himmlisches Ziel sowie die Mittel und Wege, dieses Ziel zu erreichen, kennen. Diese Angemessenheit zur Offenbarung begründet jedoch keine strikte Notwendigkeit. Somit hat die Offenbarung den Charakter eines freien Geschenkes Gottes aus Liebe. Es gehört zum Wesen eines Geschenkes, dass der Beschenkte auf das Geschenk

keinen Anspruch anmelden kann. Der Mensch hat keinen Anspruch auf Offenbarung, der Gottes souveräne Freiheit beschränken würde. Gott offenbart daher sich allein deshalb, weil es gut ist und er es wollte. Seine Offenbarung richtet sich an Verstand und Wille des Menschen, an sein „Herz“, an den ganzen Menschen als solchen wie als Teil seines jeweiligen Volkes.

Gott offenbarte sich auf verschiedene Weisen: Die erste und grundlegende Gestalt der Offenbarung ist nichts anderes als die Schöpfung. Sie wird natürliche Offenbarung genannt, weil es die „Natur“, die Schöpfung selber ist, die uns etwas von Gott mitteilt (vgl. Informationsblatt Mai 2018): Papst Benedikt XVI. spricht von „in der Natur waltenden rationalen Strukturen“. Diese „vernünftigen“ Strukturen der Schöpfung verweisen über das vordergründig Wahrnehmbare hinaus: Die Natur lässt ihren göttlichen Ursprung durchscheinen und „offenbart“ so etwas von Gottes Größe, Macht, Herrlichkeit und Güte. Bis zum jüngsten Tag kann Gott durch die jetzige Gestalt der Geschöpfe hindurch erkannt werden. Als natürliche Offenbarung wird Gottes Schöpfung bezeichnet, insofern sie stets auf Gott hin transparent ist und Gott so in seinen „natürlichen“ Werken erkennbar wird (vgl. Röm 1,20).

Darüber hinaus offenbarte Gott sich in „öffentlicher“ und besonderer, „übernatürlicher“ Weise. Sie beginnt im Garten Eden, wo Gott und Adam zunächst in einmütigem Austausch stehen. Geschieht die Naturoffenbarung durch Gottes Taten in den herrlichen Werken seiner Schöpfung, so die übernatürliche Offenbarung im Wechselspiel seiner Taten *und Worte* (vgl. DV 2): Das Offenbarungswort erläutert die Handlung, ermöglicht ein tieferes Verständnis und



„Wir haben seinen Stern aufgehen sehen.“ – Geburtsort Jesu in Bethlehem



Fresko in der Basilika auf dem Berg Tabor, dem Ort der Verklärung Christi

schenkt Eindeutigkeit. Die Offenbarung ereignete sich in Großtaten Gottes, wie Israels Auszug aus Ägypten, in direkten Erscheinungen („Theophanien“) und Ansprachen Gottes, in von ihm eingegebenen Gedanken, Träumen, Visionen, in der Vielzahl direkt oder indirekt von Gott gewirkter Wunderzeichen etc. Hervorragende Offenbarungseignisse sind die Dornbuschszene, der Besuch der drei Männer bei Abraham, die Visionen der Propheten, die Verkündigung an Maria, und in einzigartiger Weise Menschwerdung, Leben, Predigt und Wunder, Verklärung, Tod und Auferstehung Jesu: „Darin offenbarte sich die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen einzigen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben“ (1 Joh 4,9).

Gemäß Gottes Heilsplan kennt die Erschaffung des Kosmos mit den „sechs Schöpfungstagen“ eine gestuft fortschreitende Entwicklung: Licht, Himmel und Erde, Festland und Wasser, Pflanzen, Tiere, Mensch. Dementsprechend entfaltet sich auch die Offenbarung als Fortschritt: Beginnend mit den Vorvätern (Adam, Abel, Abraham, Moses etc.), führt sie über die Propheten bis hin zu Jesus Christus als dem unübertrefflichen Höhepunkt und mündet in die Geistsendung und das Wirken der Apostel. Die Offenbarung stellt somit einen in der Geschichte Israels stufenförmig fortschreitenden Vorgang des Lebens Gottes mit seinem auserwählten Volk dar, in dem Gott mehr und mehr offenbarte.

Indem die Offenbarung ein *geschichtlicher* Vorgang, eine Fülle lebensvoller Ereignisse ist, deutet sich bereits an: Offenbarung wird in den Instanzen Tradition und Schrift bezeugend weitergegeben – ist aber nicht mit diesen Instanzen identisch. Bibel und Überlieferung als Weisen der Übermittlung dürfen mit der Gottesoffenbarung nicht

gleichgesetzt werden. Denn die Offenbarung ist abgeschlossen und insofern unveränderlich; die Tradition hingegen gründet zwar in der Offenbarung, gleicht aber einem in Raum und Zeit sich ausbreitenden Strom, der damit – im Gegensatz zur Offenbarung – Wachstum kennt. Die Heilige Schrift ist die einzigartige „Urkunde“ der Offenbarung, aber als ein schriftliches Dokument nicht identisch mit den Offenbarungseignissen selber. Gott ist in Christus *Fleisch, Mensch, Geschichte* geworden – nicht Buch. Wird die Differenz zwischen der geschichtlich ergangenen Offenbarung und deren schriftlicher Bezeugung übersehen, hat dies tragische Folgen: Die protestantische Parole „allein die Schrift“ („sola scriptura“), also ohne Tradition und Kirche, wird plausibel. Die historisch-kritische Schriftauslegung, als *Teilaspekt* der Auslegung durchaus berechtigt, wird zum *einzig* legitimen Zugang zu Bibel und Offenbarung.

Die Kirche hat allen Grund zur Dankbarkeit für die Offenbarung. Dennoch kennt sie kein eigentliches Fest der Offenbarung – allerdings feiert sie am 6. Januar das Hochfest der Erscheinung des Herrn, das Gottes Offenbarung zum Gegenstand hat: Sie feiert das Erscheinen Gottes in der Welt – genau das, was dem alten Heidentum unmöglich schien. Wie der Vorhang des Tempels – das *velum templi* – zerriss und so der streng gehütete allerheiligste Raum offenbar wurde, so hat Gott sich offenbart. Offenbarung ist möglich, weil Gott die Mauer zwischen den Dimensionen des Jenseits und Diesseits, zwischen sich und uns niedergerissen hat. Vor allem aber wurde offenbar, wer Gott ist, wie Papst Benedikt XVI. in einer seiner ersten Ansprachen ausführte: „Das Wort, das die gesamte Offenbarung zusammenfasst, lautet: ‚Gott ist die Liebe‘ (1 Joh 4,8.16)“.



Berg der Seligpreisungen, im Hintergrund der See Genezareth



Die 10 Gebote Gottes

5. Gebot: Fünftens nichts?

P. BERNWARD DENEKE FSSP

„Erstens nichts. Zweitens ein paar Mal geflucht. Drittens einmal zu spät zur Messe gekommen. Viertens nichts. Fünftens nichts. Sechstens unreine Gedanken gehabt, mehrmals. Siebtens nichts. Achstens ein paar Mal geflunkert. Das war's. Mein Jesus Barmherzigkeit!“ Abgesehen davon, daß es unangemessen ist, sein Schuldregister wie einen Einkaufszettel abzuhaken, stellt sich die Frage nach dem Verständnis der Gebote Gottes, das im Hintergrund dieses Sündenbekenntnisses steht. Welcher Christ, der Inhalt und Sinn z.B. des 1. Gebotes betrachtet und sein Gewissen ernsthaft darüber erforscht, wird leichthin sagen können: „Erstens nichts“?

Beim 5. Gebot scheint das freilich anders zu sein. Entweder hat man jemanden getötet, verletzt, beleidigt – oder man hat es nicht getan. Und wenn tatsächlich nichts dergleichen vorgefallen ist, weshalb sollte man dann nicht ehrlich bekennen dürfen: „Fünftens nichts“? Man hat der Anweisung Gottes an sein Volk, kein Blutvergießen untereinander anzurichten, entsprochen. Damit wäre das Gebot erfüllt.

Doch genau in dem Wort „erfüllen“ liegt der entscheidende Punkt. Bekanntlich sagt Christus über das mosaische Gesetz, kein Jota und kein Strichlein davon werde vergehen, bis alles „erfüllt“ sei (Mt 5,18). Was Er inhaltlich mit „Erfüllung“ meint, erklärt Er in den Antithesen der Bergpredigt. Deren erste bezieht sich auf das 5. Gebot und lautet: „Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt wurde: Du sollst nicht töten; wer tötet, der wird dem Gericht

verfallen sein. Ich aber sage euch: Jeder, der seinem Bruder auch nur zürnt, soll dem Gericht verfallen sein. Wer zu seinem Bruder sagt: Raka!, der soll dem Hohen Rat verfallen sein. Wer aber sagt: Du Narr!, der soll der Hölle des Feuers verfallen sein“ (Mt 5,21f.).

Demnach ist also das Gebot nicht schon dadurch erfüllt, daß man keinen Mord begangen, keine Schlägerei angezettelt hat. Nein, selbst inneres Zürnen gehört vor das Gericht – am besten in der Form der Selbstanklage vor dem Herrn und Seinem sakramentalen Vertreter, dem Priester. Um wieviel mehr gilt das bei Beschimpfungen, den leichteren („Raka“, d.h. „Dummkopf“) und schwereren („Narr“ im Sinne von „Gottloser“)? Wo aber bereits Verfehlungen in Gedanken und Worten eine derart strenge Beurteilung erfahren, braucht von der massiven Verdichtung böser Gesinnung in brutaler Gewalt nicht mehr viel gesagt zu werden. Ihre Schlechtigkeit ist ohnehin evident.

Die „Erfüllung“ des 5. Gebotes im Neuen Bund bedeutet also dessen Radikalisierung: Statt einer oberflächlichen Buchstaben-Moral wird die Sünde bis zu ihren *radices*, ihren Wurzeln im Herzen des Menschen, zurückverfolgt, damit der Heilige Geist dort eine *sanatio in radice*, eine Heilung an der Wurzel, bewirken und aus der Mördergrube ein Heiligtum machen kann, erfüllt von Frieden und der Liebe. Ein solcher Mensch kann dann vielleicht ganz aufrichtig bekennen: „Fünftens – durch Gottes Gnade – nichts.“



„Die Corona-Beschränkungen waren nicht antikirchlich motiviert.“

Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg, äußert sich zu aktuellen Themen: Die Auswirkungen der Coronakrise auf Kirche und Gesellschaft, der Synodale Weg und die Neuevangelisierung, die Möglichkeit einer Diakoninnenweihe. Die Fragen stellte Pater Dr. Daniel Eichhorn FSSP.

Hochwürdigster Herr Bischof, auch nach Monaten ist die Corona-Krise noch immer in aller Munde. Von Mitte März bis Anfang Mai hatten die Bundesländer den anerkannten Religionsgemeinschaften fast sämtliche öffentlichen Gottesdienste und Versammlungen verboten. Aber auch die katholischen Bistümer selbst haben – teilweise sogar vorausseilend – diesen Weg weitgehend vertreten. Selbst die Kar- und Osterfeiern konnten Christen in ihren Kirchen nicht mitfeiern. Konnte die Kirche unter diesen Umständen ihren Auftrag hinreichend erfüllen? Wo ging die Selbstbeschränkung der Kirche vielleicht zu weit?

Bischof Voderholzer: Das Corona-Virus hat sehr viel Leid verursacht und wird noch viel Leid mit sich bringen. Zuerst denjenigen, die daran erkrankt und oft elend daran ge-

storben sind. Welche Spätfolgen die nach schwerem Verlauf Genesenen vor allem in der Lunge (aber auch in anderen Organen) davontragen, ist noch nicht absehbar; Leid und Trauer vieler Familien, die ihre Angehörigen oft gar nicht verabschieden konnten; Einsamkeit, nicht ermöglichte Trauer; und dann die wirtschaftlichen Folgen der Schutzmaßnahmen, die für viele sehr hart sind. Und dann hatten wir in der Tat die kirchengeschichtlich einzigartige Situation, dass praktisch weltweit fast zwei Monate lang keine öffentlichen Liturgien gefeiert werden konnten, darunter auch die Osterliturgie. Maßgeblich waren für uns die Dekrete der Gottesdienstkongregation. Kardinal Sarah hat am 19. März und dann noch einmal am 25. März im Auftrag des Papstes und mit Hinweis auch auf die jeweiligen staatlichen Vorgaben die Liturgien mit Beteiligung des Volkes

und Konzelebrationen zum Schutz vor der Ansteckung mit dem Virus untersagt. Rom und der Vatikan gingen mit ihrem Beispiel ja voran. Doch diese Weisungen sind nur die rechtliche Seite. Ich habe in meinem Hirtenbrief vom 25. März gesagt, dass die Vernunft und die christliche Nächstenliebe uns dies nahelegen. Was das „Vorausseilen“ betrifft: Vom heutigen Kenntnisstand aus muss ich sagen, dass wir leider zu wenig vorausseilend waren. Nach der verheerenden Informationspolitik Chinas hat die WHO immerhin schon am 30. Januar 2020 einen „Internationalen Gesundheitsnotstand“ ausgerufen. Spätestens ab diesem Zeitpunkt hätten bei uns alle Alarmglocken läuten müssen. Aber es vergingen noch sechs Wochen aus heutiger Sicht leichtsinniger Sorglosigkeit. Ich selber war noch am 6. März zu einer 11-tägigen Pilgerreise nach Kuba aufgebrochen und zum Glück mit der letzten regulären Maschine zusammen mit der Reisegruppe des Bayerischen Pilgerbüros von der Insel weggekommen.

Natürlich haben die Sicherheitsmaßnahmen das normale kirchliche, vor allem das sakramentale Leben eingeschränkt. Aber sie waren nicht antikirchlich motiviert, sondern schlicht notwendig. Ob die Kirche angemessen reagiert hat, wird man erst aus der Rückschau und auf der Basis eingehender Analysen der verschiedenen Regionen und Bereiche sagen können. Soweit ich einen Überblick habe, muss ich sagen, dass die Priester und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit großem Engagement und Einfallsreichtum auf die Situation geantwortet haben. Es gibt die begründete Vermutung, dass dieses Jahr die Osterbotschaft vielleicht so viele Menschen wie schon lange nicht mehr erreicht hat, denn die Aufrufzahlen der Internet-Gottesdienste und die Einschaltquoten der Fernsehübertragungen waren erstaunlich hoch. Und man stelle sich vor: Sogar die staatlichen Fernsehsender in Tschechien und sogar in Kuba, wie ich hörte, haben die Ostergottesdienste

übertragen! Das ändert aber nichts an der unbestreitbaren Tatsache, dass Internet- und Fernsehgottesdienste nur ein Notbehelf sein können in Ausnahmesituationen und Ausnahmezeiten.

Bischof und Bistum von Regensburg haben sich erkennbar bemüht, die Situation für die Gläubigen so gut wie möglich abzumildern. Ihre Kar- und Ostergottesdienste und Ihre Predigten wurden aus dem Dom St. Peter online übertragen. Welche Rückmeldungen und Erfahrungen haben sich für die Bistumsleitung mit diesen technischen Hilfskonstruktionen und sonstigen pastoralen Maßnahmen ergeben?

Bischof Voderholzer: Weil wir eine historisch einzigartige Zeit durchgemacht haben, wollte ich mich nicht auf zufällige Rückmeldungen allein stützen, sondern ich habe in Zusammenarbeit mit dem Institut für Pastoraltheologie an der Theologischen Fakultät der LMU in München eine wissenschaftliche Dokumentation, Analyse und Auswertung der Seelsorge unter Corona-Bedingungen initiiert. Ein Fragebogen, der an alle Pfarrämter ging, aber auch die kategoriale Seelsorge mit einbezieht, wird gegenwärtig (natürlich anonym) ausgewertet. Mittelfristig ist eine wissenschaftliche Studie darüber zu erwarten. Aber aus unzähligen Telefonaten, persönlichen Beobachtungen und nicht wenigen



Pontifikalbittamt für die Betroffenen der Corona-Pandemie im Hohen Dom zu Regensburg am 20. Mai 2020.

Rückmeldungen auch an mich persönlich kann ich doch auch jetzt schon sagen: Die langjährigen Bemühungen gerade im Bistum Regensburg um die Förderung der „Hauskirche“ (gemäß *Lumen gentium* 11) scheinen sich nun als sehr hilfreich erwiesen zu haben. Hausgottesdienste zum Advent und zur Fastenzeit, entsprechende Vorlagen im Diözesanteil des Gotteslobes, überhaupt der persönliche Besitz eines Gebet- und Gesangbuches und die Vertrautheit damit, dann die Regensburger Sonntagsbibel in der Tradition des Goffiné, all das in Kombination mit einem reichen und tief im Volk verwurzelten religiösen Brauchtum und unterstützt von den neuen technischen Möglichkeiten hat ganz offenkundig das religiöse und geistliche Leben aufrecht erhalten. Dazu kommen viele Initiativen auf dem Gebiet der Caritas. Als Vergleich für diese extreme Ausnahmesituation kann man vielleicht die Katholiken Japans heranziehen, die nach dem Verbot aller „fremden“ Religionen in Japan 1614 sage und schreibe 250 Jahre im Untergrund ohne Sakramente durchgehalten haben. Sie lebten von der Sehnsucht nach dem Sakrament ebenso wie die Frauen, die ich in meiner ersten Kaplans-Stelle in Traunreut kennenlernen durfte, russlanddeutsche Spätaussiedler, die nach dem Krieg als Witwen mit ihren Kindern hinter den Ural verbannt, unter schwierigsten Verhältnis-

sen leben mussten, aber mit den ihnen aus dem Kirchenchor vertrauten Liedern und ihrem Katechismus-Wissen ihr christliches Leben bestanden und sich über die Maßen freuten, wenn einmal im Jahr ein Priester zu ihnen kam.

Das konkrete Thema birgt grundsätzliche Fragen: Die Kirche lehrt mit dem hl. Paulus, dass die weltliche bzw. staatliche Autorität für Christen grundsätzlich richtungswesend und verbindlich sei. Zumindest solange sie nichts Sündhaftes verlangt oder sonstige schwerwiegende Gründe dagegenstehen. Gilt diese Lehrposition weiterhin? Und in welchen Bereichen bedarf sie vielleicht der Vertiefung oder Nachjustierung?

Bischof Voderholzer: Das Verhältnis Staat-Kirche ist bei uns durch ein Konkordat geregelt. Und im Übrigen garantiert das Grundgesetz die Freiheit der Religionsausübung. Ich habe keine Anhaltspunkte dafür, dass die Corona-Krise das gute Staat-Kirche-Verhältnis infrage stellt. Die staatlich verordneten Beschränkungen waren nicht kirchenfeindlich. Sowohl zu Beginn der Maßnahmen wie auch im Zuge der vorsichtigen Lockerungen gab es einen engen Kontakt zwischen Staatsregierung und katholischem Büro. Am Karfreitag haben wir in den großen Fürbitten für die Regieren-



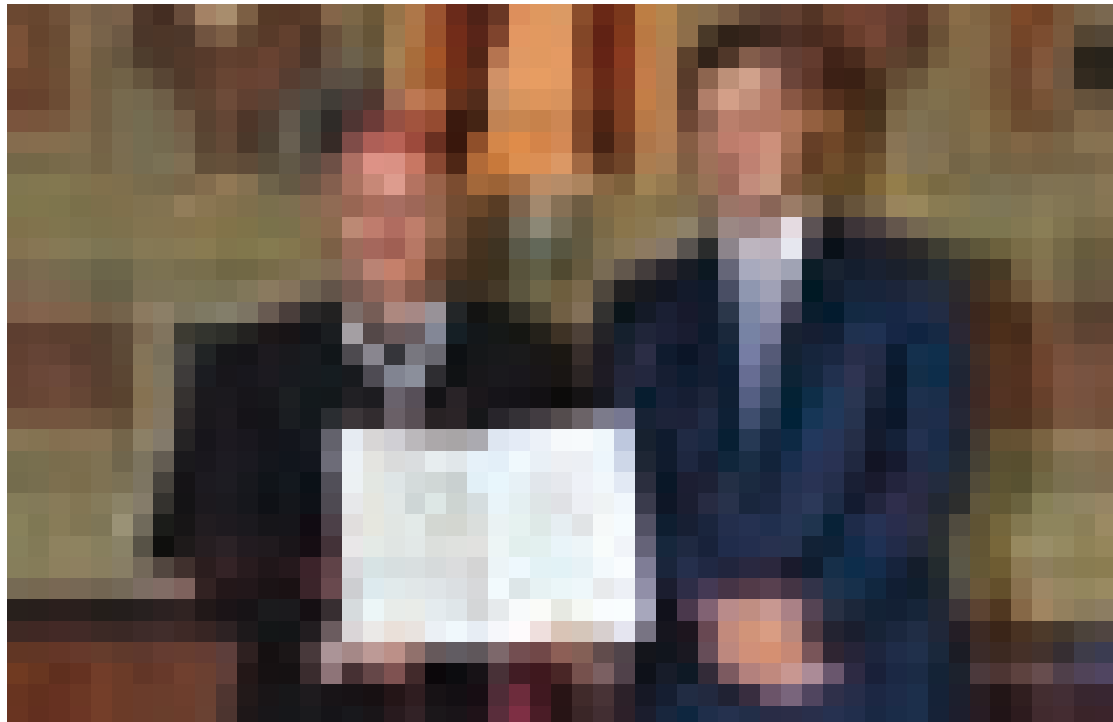
Eucharistischer Segen für die Stadt Regensburg und ihre Bewohner.

den gebetet, „damit auf der ganzen Welt Sicherheit und Frieden herrschen, Wohlfahrt der Völker und Freiheit des Glaubens“. Mehr Sorgen macht mir, dass sich in unserem Land auch in der Politik eine Mehrheit jenseits von grundgesetzlich verankerten Grundüberzeugungen formiert, wenn ich nur an das Eheverständnis denke oder die Fragen des Lebensschutzes. Wir erleben eine Erosion des christlichen Menschenbildes in der Öffentlichkeit, und jeder Versuch, sich für christliche Grundüberzeugungen (z. B. Unverfügbarkeit des Lebens, Familie ba-

sierend auf Ehe zwischen Mann und Frau, ...) einzusetzen, steht in Gefahr, als „rechtspopulistisch“ abgestempelt und so quasi kriminalisiert zu werden. Gerade hier aber bringt die Corona-Krise vielleicht doch eine heilsame Verunsicherung. Noch am Aschermittwoch hat das BVerfG das Verbot organisierter Beihilfe zum Suizid mit Hinweis auf die überragende Bedeutung der Autonomie des Menschen gekippt. Keine vier Wochen später werden in unserem Land mit Rückendeckung desselben BVerfG Versammlungsfreiheit, Reisefreiheit und Freiheit der öffentlichen Religionsausübung in einer Weise beschnitten, wie es selbst in Zeiten schlimmster Diktatur nicht geschah. Ich habe diese Maßnahmen unterstützt, ziehe daraus aber den Schluss, dass die gegenwärtige Krise wohl die Rechts-Philosophie der grenzenlosen Autonomie des Menschen an ihre Grenzen gebracht hat.

Ist das Verhältnis von Staat und Kirche in Deutschland in rechter Weise austariert? Welche Lehren über das Verhältnis von Staat – bzw. Bundesländern – und Kirche ziehen Sie im Rückblick auf diese Erfahrungen?

Bischof Voderholzer: Ich kann nicht erkennen, dass sich durch die gegenwärtige Krise ein Nachbesserungsbedarf im konkordatsrechtlich geregelten Staat-Kirche-Verhältnis gezeigt hätte. Ich betone noch einmal: Die staatlichen Maßnahmen waren nicht antikirchlich, sondern entsprachen –



Verleihung des bayerischen Verdienstordens durch Dr. Markus Söder, Ministerpräsident von Bayern, im Juni 2018.

angesichts des durch das Corona-Virus gegebenen Gefahrenpotentials und der nach wie vor fehlenden medizinischen Gegenmittel – dem von Vernunft und christlicher Nächstenliebe auferlegten Gebot der Stunde, das wir mit der Gottesdienstkongregation in Rom auch ganz mitgetragen haben. Auch das föderale System in Deutschland hat sich bewährt, weil es erlaubt, auf regionale Unterschiede entsprechend differenziert zu reagieren. Und wenn manche vielleicht darüber erschrocken sind, dass die Kirche von bestimmten Regierungskreisen als nicht „systemrelevant“ eingestuft wird, dann ist das in gewisser Weise auch heilsam. Denn es zeigt sich, dass die Kirche ihre Sendung und ihr Daseinsrecht nicht aus ihrer Funktion bezieht, für ein Staatswesen mehr oder weniger „systemrelevant“ zu sein.

Die wirtschaftlichen und damit die finanziellen Folgen der Krise sind ungeheuer. Im Hintergrund der Krise scheint eine Alternative zu stehen: Gesundheit oder Wirtschaft? Stellt sich diese Alternative in dieser Form überhaupt? Welche Antworten kann und soll die Kirche darauf geben?

Bischof Voderholzer: Aufgabe des Staates ist es, das Leben seiner Bürgerinnen und Bürger – gerade auch noch einmal der Schwachen – zu schützen und ihnen so die Ausübung ihrer Freiheitsrechte zu ermöglichen. Das Recht auf Leben ist das Fundament, die „conditio sine qua non“

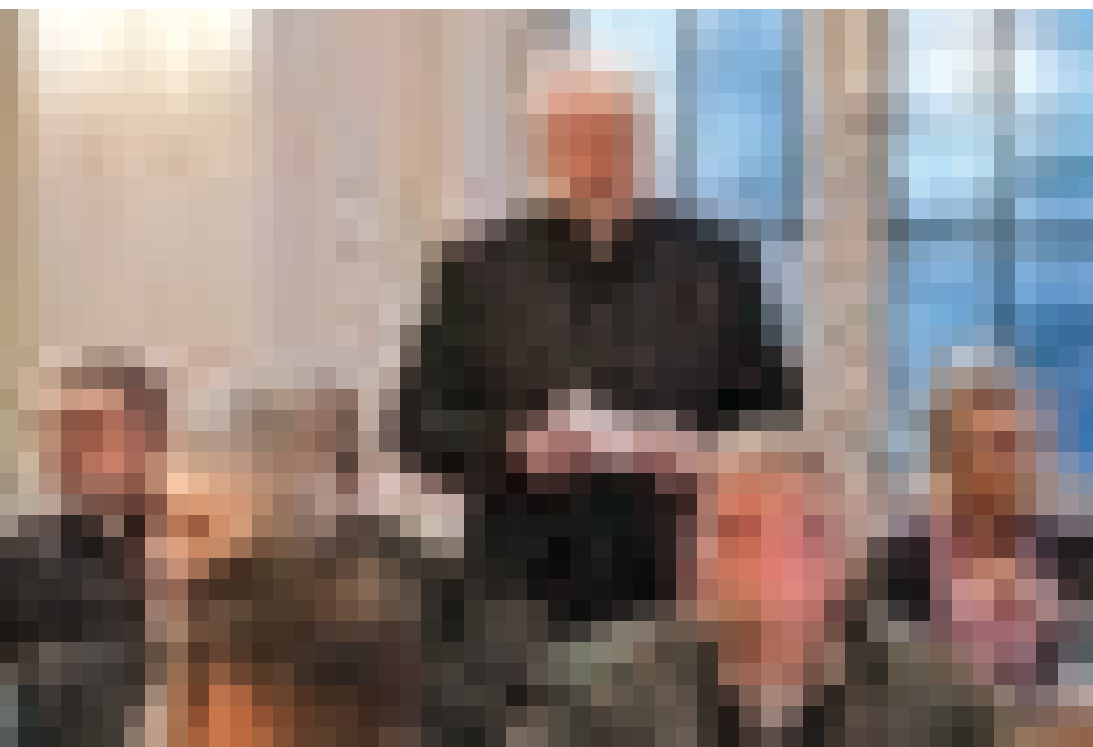
aller anderen Grundrechte. Das Recht auf Leben und der Lebensschutz liegen auf einer anderen Ebene als die übrigen genannten Werte, so dass Lebensschutz und Ökonomie nicht gegeneinander abgewogen werden können. Lebensschutz steht übrigens in allen seinen Dimensionen in der Gefahr, ökonomische Nachteile mit sich zu bringen, Kosten zu verursachen, teuer zu sein. Es macht die Bedeutung des Rechtsstaates aus, dass das Recht auf Leben nicht von ökonomischen Interessen abhängig gemacht wird. Freilich ist es wiederum Aufgabe des Staates, dafür Sorge zu tragen, dass die finanziellen Lasten möglichst gerecht verteilt und solidarisch von allen Schultern mitgetragen werden. Dies geschieht beispielsweise dann, wenn der Staat zum Schutz von Firmen und ihrer Arbeitsplätze das Instrument der Kurzarbeit ermöglicht oder zur Vermeidung von Insolvenzen Kredite oder Kreditbürgschaften gewährt. Letztlich finanzieren das alle Bürgerinnen und Bürger durch ihre Steuern mit. Und das ist in Ordnung. Das von der katholischen Soziallehre hochgehaltene Prinzip der Solidarität wird in den kommenden Monaten und wohl sogar Jahren intensiv Anwendung finden müssen, indem die wirtschaftlich weniger Gebeutelten den Verlierern der Krise zur Seite stehen. Das fängt damit an, die heimische Lebensmittelwirtschaft und die Gastronomie durch kräftige Inanspruchnahme zu unterstützen. Aber auch internationale Solidarität ist not-

wendig. Ich kann das alles nur andeuten. Welche Schritte hier nachhaltig sind, müssen die Experten für Volkswirtschaft beurteilen.

Vor der Krise war kirchlich viel vom sogenannten „Synodalen Weg“ zu hören, der in vielerlei Hinsicht offensichtlich auf eine Art Veränderung von Lehre und Leben der Kirche hinzielt. Nicht wenige Christen scheinen ihre Hoffnung eher auf solche von ihnen gewünschte Veränderungen zu setzen als auf die eigentliche Botschaft von Christus, dem für uns Gekreuzigten und Auferstandenen selber. Müsste nicht diese im Grunde klare und eindeutige Botschaft in der Kirche neu vermittelt werden? War es nicht das, was der hl. Papst Johannes XXIII. eigentlich wollte?

Bischof Vorderholzer: Wenige Tage bevor auch in Europa die Infektionszahlen in die Höhe schnellten, war ja die erste Vollversammlung des sogenannten Synodalen Weges in Frankfurt am Main zusammengekommen. Leider ist es trotz des sehr eindeutigen Briefes von Papst Franziskus vom 29. Juni 2019 nicht gelungen, die Themen „Evangelisierung“ oder „Glauben angesichts der Herausforderungen einer säkularisierten Welt“ ins Zentrum der Aufmerksamkeit zu rücken, weil eine Mehrheit auch der Bischöfe die Auffassung vertritt, erst müssten die hinlänglich bekannten Themen „Macht und

Partizipation“, „Priesterliche Lebensform“, „Ämter für Frauen in der Kirche“ und „Katholische Sexualmoral“ bearbeitet und mit neuen Antworten versehen werden – als ob nicht ein Blick auf die anderen kirchlichen Gemeinschaften, wo all die katholischen vermeintlichen Glaubenshürden nicht bestehen, lehrte, dass die Problematik viel tiefer angesiedelt ist. Eine der Folgen der Corona-Krise, das ist vielfach schon bemerkt worden, ist eine gewisse Verwesentlichung. Plötzlich tritt mit neuer Deutlichkeit zu Tage, worauf es wirklich ankommt. So ist es auch um den „Synodalen Weg“ ziemlich ruhig geworden. Es fehlt



Wortmeldung bei der ersten Vollversammlung des Synodalen Weges am 1. Februar 2020 in Frankfurt



Begegnung mit Gläubigen nach einem Pontifikalamt anlässlich einer grenzüberschreitenden Katholikentagswallfahrt nach Neukirchen beim Heiligen Blut.

freilich nicht an Stimmen, die nun auch diese Krise zur Bestätigung ihrer Auffassung und ihrer Ziele hernehmen. Ich kann freilich nicht erkennen, dass die Krise die Stunde der Synode heraufgeführt habe. Schon auf der Ebene der Politik war es die Stunde der Regierenden und nicht die der Parlamente. Und nach allem, was ich bisher überblicke, hat sich auch die kirchliche Struktur und das Miteinander von Priestern und Weltchristen bewährt. Dass die Territorialeseelsorge abgedankt, das sakramentale Priestertum sich als überflüssig erwiesen und der gesellschaftliche Einfluss der Kirche sich weiter minimiert habe, sind ganz offenkundig projektionsgesteuerte Urteile, gegen die ich mich verwahre. Ein Dekan berichtete mir schon Ende März, er beobachte, dass es in der Seelsorge plötzlich viel spiritueller zuginge. Die kirchenpolitischen Fragen seien zurückgetreten und alle bemühten sich, auf ihre Weise das Evangelium zu verkünden und den Gläubigen zu helfen, „Hauskirche“ zu leben.

Wie schaffen wir es, diese Frohe Botschaft neu unter unseren Zeitgenossen zu verkündigen? Müsste im Dienst der Neuevangelisierung nicht vor allem das Sakrament der Buße als „Chance“ für ein gelingendes Leben aufgezeigt und in den Mittelpunkt der Verkündigung gestellt werden?

Bischof Voderholzer: Jede Evangelisierung beginnt mit der Selbst-Evangelisierung. Und weil dies stets mit je neuer Umkehr zu tun hat, spielt das Bußsakrament eine entschei-

dende Rolle. Ich erinnere auch an die Mitte der Kirchenkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils „Lumen gentium“, die die Berufung aller Christen zur Heiligkeit neu ins Bewusstsein gerufen hat. Papst Franziskus hat es erst jüngst wieder aufgegriffen in „Gaudete et exsultate“ (2018). Wir brauchen, glaube ich, aber auch neue Anstrengungen in der Glaubensvermittlung und Hilfen zur Glaubensreflexion! Die Kenntnis der Heiligen Schrift ist im Schwinden, eine gute Bibelhermeneutik ein großes Desiderat. Auch ein Grundwissen in Kirchengeschichte, die uns populärwissenschaftlich als einzige Skandalgeschichte präsentiert wird! Das Christentum ist keine irrationale Gefühlsreligion. Es ist der vom Fleisch gewordenen Logos Gottes und seinem Geist ermöglichte Glaube an den Schöpfer- und Erlöser-Gott. Es braucht auch – im Sinne einer guten Apologetik – die intellektuelle Fähigkeit, die Dogmen des Zeitgeistes zu hinterfragen, um so die Herausforderungen des Säkularismus bestehen zu können.

Immer wieder wird die Forderung nach einer „Diakoninnenweihe“ laut, womit in der Regel ein sakramentales Dienstamt der Frau gemeint ist. Was ist vom Sendungsauftrag Jesu dazu zu sagen?

Bischof Voderholzer: Nach dem Zeugnis des Neuen Testaments hat Jesus das apostolische Dienstamt, das sich dann noch in neutestamentlicher Zeit in die drei

Stufen von Bischof, Presbyter und Diakon entfaltet, nur Männern übertragen. Das kann nicht einfach nur soziologisch und zeitbedingt sein, weil Jesus sich ansonsten souverän über Konventionen hinsichtlich der Rolle von Frauen hinweggesetzt hat. Auch stimmt es nicht, dass sich die Antike keine Priesterinnen habe vorstellen können. Viele der antiken Religionen und Kulte kannten ein weibliches Priestertum. Eine Ausnahme bildet freilich Israel. Das führt zu der Einsicht, dass die Zuordnung des sakramentalen Dienstamtes zum männlichen Geschlecht etwas zu tun haben muss mit der in der Geschlechterdifferenz und Geschlechterpolarität begründeten natürlichen Zeichenhaftigkeit der Relationalität von Mann und Frau. Die heilsgeschichtliche Begründung des Ehe-Sakramentes als realsymbolische Darstellung der Beziehung Christi zu seiner Kirche spielt auch für das Weihesakrament eine Rolle. Darauf hat erst kürzlich Papst Franziskus in Übereinstimmung mit der bisherigen Lehrentwicklung der Kirche hingewiesen in dem nachsynodalen Schreiben „Querida Amazonia“: „Jesus Christus zeigt sich als der Bräutigam der Eucharistie feiernden Gemeinschaft in der Gestalt eines Mannes, der ihr vorsteht als Zeichen des einen Priesters. Dieser Dialog zwischen Bräutigam und Braut, der sich in der



Weihe der ständigen Diakone 2019 im Regensburger Dom

Anbetung vollzieht und die Gemeinschaft heiligt, sollte nicht auf einseitige Fragestellungen hinsichtlich der Macht in der Kirche verengt werden“ (QA Nr. 101). Dass aber das dreigestufte apostolische Amt „unum sacramentum“ ist, ein Sakrament und nicht drei verschiedene Sakramente (die sozusagen je für sich betrachtet und hinsichtlich des Empfängers unterschiedlich behandelt werden könnten), ist Glaubensüberzeugung der Frühen Kirche, das wurde vom Konzil von Trient gelehrt und vom Zweiten Vatikanischen Konzil bestätigt.

Die erste vatikanische Studienkommission zur Frage eines Frauendiakonats untersuchte vor allem die Frage, inwieweit es ein solches weibliches Dienstamt in der frühen Kirche gab. Sie kam zu einem zwar recht klaren, letztlich aber doch nicht völlig eindeutigen Ergebnis. Nun gibt es eine zweite Studienkommission – was erwarten Sie von diesem neuen Anlauf?

Bischof Voderholzer: Schon in den späten 1990er Jahren hatte sich die Internationale Theologische Kommission mit diesen Fragen beschäftigt. Ich war seinerzeit als Assistent von Professor Gerhard Ludwig Müller, der damals Mitglied dieser Kommission war, sehr intensiv in die Forschungen einbezogen. Es entstand damals u.a. die Quellensammlung „Der Empfänger des Weihesakramentes“ (Würzburg: Echter 1999). Ich kann mir nicht vorstellen, dass noch so viele Kommissionen letztlich ein anderes Ergebnis werden zutage fördern können. Das vor allem in Syrien nachweisbare Amt einer Diakonissin stand ganz im Dienst der Frauenseelsorge in einer Gesellschaft mit sehr rigoroser Geschlechtertrennung. Diese Diakonisse hatte vor allem bei der Taufe von erwachsenen Frauen zu assistieren und bei der Seelsorge in Frauenhäusern eine wichtige Aufgabe. Die Quellen lassen es aber nicht zu, dieses Amt dem sakramentalen Dienstamt zuzuordnen. Im Übrigen hat jede Gemeinde- und Pastoralreferentin, jede Religionslehrerin, Direktorin einer kirchlichen Schule, Theologieprofessorin, Ordinariatsrätin, Ordensoberin oder gar Äbtissin unvergleichlich viel mehr Verantwortung und Gestaltungsmöglichkeiten, als es eine solche Diakonisse als Seelsorgshelferin je hatte, von den Müttern und Großmüttern ganz zu schweigen, die seit jeher in der Kirche als die wichtigsten Missionarinnen den Glauben bezeugen und weitergeben.

Bischof Rudolf, herzlichen Dank für Ihre Zeit!

Rätselhafte Schriftstellen

„Macht euch Freunde aus dem ungerechten Mammon!“

P. FRANZ PROSINGER FSSP

„Macht euch Freunde aus dem ungerechten Mammon, damit sie euch, wenn es zu Ende geht, in die ewigen Wohnungen aufnehmen!“ (Lk 16,9)

„Mammon“, aus dem aramäischen *mamôn*, bedeutet „Besitz, Reichtum, Vermögen“, meint aber konkret nicht das zum Leben Notwendige, sondern den Überfluss. Es ist nicht nur das, was die Menschen besitzen, sondern wovon sie besessen sind. Oder kann man sich vernünftigerweise erklären, warum Menschen, die ohnehin schon mehr haben als sie verbrauchen können, immer noch mehr haben wollen? Zum Beispiel: alle Präsidenten von Peru der letzten 20 Jahre sind wegen Korruption entweder noch im Gefängnis, fliehen vor der Justiz, oder haben sich umgebracht.

In Mt 6,24 und Lk 16,13 ist der Mammon „personifiziert wie eine Macht, die in Konkurrenz zum Anspruch Gottes auf den Menschen auftritt“ (Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament). Der Mammon wird „ungerecht“ genannt, weil niemand darauf Anspruch erheben kann. Er ist ungeschuldet, da sich kein Mensch vor seiner Geburt aussuchen konnte, ob er in dieser Zeit, in jenem Land, oder in einer privilegierten Familie zur Welt kommen sollte. Warum aber lässt Gott diese „ungerechte“ Verteilung zu? Das anvertraute Gut, das sogenannte „Privateigentum“, dient dem Menschen, in Würde seiner Aufgabe zu entsprechen, und den Überfluss mit anderen zu teilen. „Einer trage des anderen Last, und so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“ (Gal 6,2). Vor Gott gibt es keinen Privatbesitz, nicht einmal den eigenen Bauch! Und Gott will, dass wir das von Ihm uns Anvertraute großzügig weiterschenken. Eben das will

ja auch das Gleichnis vom „ungerechten Verwalter“ sagen, in dessen Kontext das Wort vom „ungerechten Mammon“ steht (Lk 6,1-9).

Der „ungerechte Mammon“ bietet die Gelegenheit, sich Freunde für die Ewigkeit zu erwerben. Während der marxistische Sozialismus forderte: „Was dein ist, ist mein“, wurde etwa im Kreissauer Kreis um Helmuth James Graf von Moltke und Pater Alfred Delp SJ über einen „christlichen Sozialismus“ nachgedacht mit der Maxime: „Was mein ist, ist dein“. Die ersten Christen teilten ihren Besitz freiwillig: „Nicht ein einziger nannte etwas von dem, was er besaß, sein eigen, sondern sie hatten alles gemeinsam“ (Apg 4,32). Zu Ananias sagte Petrus ausdrücklich, er hätte seinen Besitz behalten und darüber frei verfügen können (Apg 5,4).

Wie weit verpflichtet der Aufruf „Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon“? Die Pflicht zum Almosengeben steht außer Zweifel (vgl. Thomas von Aquin, *Summa Theologica* II-II, q.32, a.5). In der Feldpredigt im Lukasevangelium werden keine Grenzgebote definiert, wozu man gerade noch verpflichtet ist, sondern das Ziel wird vor Augen gestellt. Die Warnung an die Reichen darf nicht verharmlost werden (Lk 6,24), aber es wird ihnen auch der Weg gewiesen, durch das sprichwörtliche „Nadelöhr“ (Lk 18,25) zu gehen: Wer Überfluss an ungeschuldeten Gütern besitzt, hat das Privileg, sich damit Freunde unter den Notleidenden zu erwerben. Es sind dies die Freunde Gottes, der nach einhelliger Auskunft der Hl. Schriften auf Seiten der Menschen im Elend (*personae miseræ*) steht, der „Waisen und Witwen“. Diese werden im Himmel für ihre Wohltäter auf Erden eintreten.

Exerzitien

Das heilige Messopfer

Datum: 8. bis 11. Juli 2020

Ort: St. Pelagiberg (CH)

Preis: 225 CHF (Einzelzimmer)

Leitung: P. Dieter Biffart FSSP

Anmeldung: [REDACTED],

Tel. +41 71 433 11 66

Priesterexerzitien

Datum: 3. bis 8. August 2020

Ort: Priesterseminar St. Petrus, Wigratzbad

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Grundlagen des geistlichen Lebens

Datum: 13. bis 18. September 2020

Ort: Berg Schönstatt, Vallendar (D)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Therese v. Lisieux – Blick hinter die Kulissen

Datum: 24. bis 27. September 2020

Ort: St. Pelagiberg (CH)

Leitung: P. Bernhard Gerstle FSSP

Anmeldung: [REDACTED],

Tel. +41 71 433 11 66

Einkehrtage im Kloster Helfta

Thema: Die Herrlichkeit der Gnade

Datum: 2. bis 4. Oktober 2020

Leitung: P. Stefan Reiner FSSP

Veranstalter: Gemeinschaft Halbkreis

Info/Anmeldung: Familie Truthmann,

+49 39454 42856, [REDACTED]

Fatima – Mariens Ruf nach Heiligkeit

Datum: 21. bis 24. Oktober 2020

Ort: Kufstein, Tirol (A)

Referent/Anmeldung: P. Dieter Biffart FSSP,

[REDACTED], Tel. +43 662 875 208

Die Seligpreisungen unseres Herrn Jesus

Datum: 28. bis 31. Oktober 2020

Ort: St. Pelagiberg (CH)

Leitung: P. Alexander Metz FSSP

Anmeldung: [REDACTED],

Tel. +41 71 433 11 66

Adventsexerzitien

Datum: 2. bis 5. Dezember 2020

Ort: St. Pelagiberg (CH)

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Wallfahrten

Wallfahrt nach Rom

Wir werden die bedeutendsten Stätten des antiken und christlichen Roms besuchen und dort das Credo beten, wo die beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus ihr Martyrium erlitten und ihre Treue zum Herrn vollendet haben! Unterkunft finden wir bei den vietnamesischen Schwestern im Foyer Phat Diem, einer modernen Pension in ruhiger Lage.

Datum: 29. September bis 6. Oktober 2020

Leitung/Anmeldung: P. Martin Ramm FSSP,

Tel. +41 (0)44 772 39 33, [REDACTED]

Fußwallfahrt von Pelagiberg nach Einsiedeln

Wir beginnen mit einer hl. Messe um 7.30 Uhr in St. Pelagiberg. Anschließend machen wir uns singend und betend auf den insgesamt 85 km langen Weg. Die erste Tagesetappe endet in Dussnang. Die zweite führt entlang des Jakobs-

weges bis zur Unterkunft in Jona. Am Sonntag führt der Weg über den traditionellen Pilgersteg oberhalb des Zürichsees. Ein Hochamt um 14 Uhr in Einsiedeln bildet den Abschluss.

Datum: 9. bis 11. Oktober 2020

Information: pelagi-einsiedeln.ckj.ch

Wallfahrt nach Assisi

Die Unterkunft befindet sich im Zentrum bei den bayrischen Kapuzinerinnen. Von dort erreichen wir die Pilgerstätten gut zu Fuß. Wir feiern täglich die hl. Messe, in Vorträgen vertiefen wir uns in die Lehre des hl. Franziskus. Außerdem besuchen wir La Verna mit Zwischenstation am Trasimenischen See.

Datum: 26. bis 31. Oktober 2020

Zustieg: Salzburg, Innsbruck, Brixen

Leitung/Anmeldung: P. Dieter Biffart FSSP,

Tel. +43 662 875 208, [REDACTED]

Freizeiten

CKJ-Lager für Jungen in der Schweiz

Teilnahme: von 9 bis 16 Jahren
 Datum: 12. bis 18. Juli 2020
 Ort: Tschamut (Graubünden)
 Preis: 250 CHF (etwa 225 EUR)
 Leitung: Kaplan Hubert Stollsteiner
 Anmeldung: Nico Michel,
 [REDACTED]

CKJ-Lager für Mädchen in der Schweiz

Teilnahme: von 9 bis 16 Jahren
 Datum: 12. bis 18. Juli 2020
 Ort: Oberberg (Kanton Schwyz)
 Preis: 250 CHF (etwa 225 EUR)
 Leitung: P. Gabriel Baumann FSSP
 Anmeldung: Anna Müggler,
 [REDACTED]

Familienfreizeit im Riesengebirge

Datum: 19. bis 26. Juli 2020
 Ort: bei Karpacz/Krumhübel
 Preis: 280 Euro
 Leitung: P. Eugen Mark FSSP
 Information/Anmeldung: Eva Theisen,
 Tel. +49 35828 72727, [REDACTED]

Sommerfreizeit auf La Palma

Teilnahme: Jungen und Mädchen ab 14 Jahren
 Datum: 28. Juli bis 4. August 2020
 Preis: 550 Euro
 Leitung/Anmeldung: P. Michael Ramm FSSP,
 +49 (0)209 4203219, [REDACTED]

Familienfreizeit in Obertauern

Datum: 1. bis 8. August 2020
 Ort: Felseralm, Obertauern
 Leitung: P. Bernward Deneke FSSP
 Anmeldung: Maria Trachta, +43 676 9100015,
 [REDACTED]

Zeltlager für Jungen in Oberösterreich

Datum: 1. bis 8. August 2020
 Ort: Steyr, Oberösterreich
 Leitung/Anmeldung: P. Michael Parth FSSP,
 Tel. +49 (0)9446 9911051, [REDACTED]

Sommerfreizeit für Jungen

Teilnahme: von 8 bis 14 Jahren
 Datum: 7. bis 11. August 2020
 Ort: Wagneritz bei Immenstadt
 Leitung/Anmeldung: P. Michael Ramm FSSP,
 +49 (0)209 4203219, [REDACTED]

Zeltlager für Mädchen in Oberösterreich

Datum: 8. bis 15. August 2020
 Ort: Steyr, Oberösterreich
 Leitung/Anmeldung: P. Michael Parth FSSP,
 +49 (0)9446 9911051, [REDACTED]

Sommerfreizeit für Mädchen

Teilnahme: von 8 bis 14 Jahren
 Datum: 14. bis 18. August 2020
 Ort: Wagneritz bei Immenstadt
 Leitung/Anmeldung: P. Michael Ramm FSSP,
 +49 (0)209 4203219, [REDACTED]

Sonstiges

Theologischer Sommer

Studieren nach den Prinzipien des hl. Thomas von Aquin: Dozenten des Priesterseminars bieten eine Kurzversion ihres Semesterstoffes für Priester und Theologiestudenten an. Verbringen Sie abwechslungsreiche Studientage im sommerlichen Allgäu mit geistlichem Rahmenprogramm, gemeinsamen Ausflügen und gemütlichem Austausch!
 Datum: 12. bis 18. Juli 2020
 Ort: Priesterseminar St. Petrus, Wigratzbad
 Info/Anmeldung: P. Dr. Sven Leo Conrad FSSP,
 Tel. +49 9446 9911051, [REDACTED]

Christkönigstreffen

Alle Jugendlichen von 13 bis 25 Jahren sind herzlich zu den Treffen in Blankenheim und St. Pelagiberg eingeladen. Wie in jedem Jahr beschäftigen wir uns mit einem ausgewählten Thema. Darüber hinaus gibt es viel Gelegenheit zum Austausch. Für St. Pelagiberg konnten wir Gabriele Kuby als Rednerin gewinnen.
 Datum: 23. bis 25. Oktober 2020
 Anmeldung für St. Pelagiberg (CH):
 Andreas Brem, [REDACTED]
 Anmeldung für Blankenheim (D):
 P. Michael Ramm FSSP, [REDACTED]

DEUTSCHLAND

Wigratzbad

Priesterseminar St. Petrus:
Kirchstr. 16, 88145 Opfenbach,
+49 8385 92210, Regens: P. Ribeton
Distriktsitz: Haus St. Michael
Kapellenweg 5, 88145 Opfenbach
P. Gerstle, P. Reiner, P. Gerard,
P. Gesch, P. Zeis: Tel. +49 8385 1625
Hl. Messen Sühnekirche: Sonn-
und feiertags 7.55 Uhr, werktags
7.15 Uhr; hl. Messen Seminar-
kapelle: Sonn- u. feiertags 10 Uhr;
werktags 17.15 Uhr

Altenberg

Altenberger Dom, Eugen-Heinen-
Platz 2, 51519 Odenthal-Altenberg;
Fr. 18 Uhr, Information in Köln

Amberg

St. Augustinus (ehemalige
Salesianerinnenklosterkirche)
Deutsche Schulgasse 4:
1. So. 17 Uhr, Info in Mittersthal

Augsburg

Milchberg 13, P. Rindler:
Tel. +49 1522 923 5002
St. Margareth, Spitalgasse 1:
Sonn- u. feiertags 10.30 Uhr, Mo.
8.30 Uhr, Di. 18 Uhr, Fr. 15 Uhr,
Dom, Frauentorstr. 2: Sa. 8 Uhr

Bad Grönenbach

Schloßkapelle, Pappenheimerstr.:
Sonn- u. feiertags 10 Uhr (Juli/
Aug. 10.35 Uhr), Info in Türkheim

Bad Wörishofen

abwechselnd St. Justina oder
Dominikanerinnenkirche, Klos-
terhof: Sonn- u. feiertags 17 Uhr,
Information in Türkheim

Bettbrunn

Haus St. Albertus Magnus,
Forststr. 12, 85092 Kösching/Bett-
brunn, P. Dr. Conrad, P. Aust,
P. Dr. Eichhorn, P. Parth:
Tel. +49 9446 9911051

Blaibach bei Bad Kötzing

Während der Renovierung von
St. Elisabeth: St. Martin, Kirch-
gasse 1, Miltach, 1. u. 3. So. im Mo-
nat 11.30 Uhr, Info in Bettbrunn

Dittelbrunn-Holzhausen

St. Kilian, Heckenweg 2
unregelmäßig sonntags 15 Uhr
Information in Neckarsulm

Düsseldorf

St. Dionysius, Düsseldorf-
Vollmerswerth, Abteihofstr. 25:
Sonn- u. feiertags 10.30 Uhr,
1. Do. und jeden Fr. 18.30 Uhr,
Sa. 8.30 Uhr, Info in Köln

Eichstätt

Maria-Hilf-Kapelle, Westenstraße:
Sonn- und feiertags 10 Uhr,
Information in Bettbrunn

Freiburg

St. Josef, Breisacher Straße 119:
So. 17.30 Uhr, Beichtgelegenheit
16.45 Uhr (3. So./Monat 16.30 Uhr)
Information in Oberflockenbach
oder unter www.alte-messe.info

Garmisch-Partenkirchen

Sebastianskapelle, Ecke Ludwigstr./
Münchner Str.: Sonn- u. feiertags:
8.30 Uhr, Sa. 8.30 Uhr, Do. u. Fr.
18.00 Uhr, Apr. bis Okt.: 3. bis 5.
Mo. 18 Uhr, Nov. bis März: jeden
Mo. 18 Uhr, Info in Mittenwald

Gelsenkirchen

Haus St. Ludgerus, Bahnstraße 8,
P. Michael Ramm
Tel. +49 209 4203219

Hannover

P. Recktenwald, Mommsen-
straße 2: Tel. +49 511 5366294
Propsteikirche St. Clemens,
Platz an der Basilika 1: Sonn-
u. feiertags 15.30 Uhr

Ingolstadt

Hauskapelle Canisiuskonvikt,
Konviktstr. 1: Sonn- u. feiertags
10 Uhr, Information in Bettbrunn

Jauernick-Buschbach

Stift St. Wenzeslaus, Dorfstr. 30
1. So. 10 Uhr, Info in Římov

Köln

Haus St. Engelbert, Johann-
Heinrich-Platz 12, 50935 Köln
P. A. Fuisting, P. Stegmaier,
P. Brüllingen: Tel. +49 221 9435425
Maria Hilf, Rolandstr. 59: Sonn-
u. feiertags 10 Uhr, Mo.-Do. 18.30
Uhr, 1. Fr. 18.30 Uhr, Sa. 9 Uhr

Kronshagen/Kiel

St. Bonifatius, Wildhof 9:
1. u. 3. So. 8.30 Uhr, 3. Sa. 17 Uhr,
3. Sa u. So von FSSP, Information
in Hannover

Landsberg

Ignatiuskapelle, Malteserstraße:
Fr. 18 Uhr, Information in
Türkheim

Lindlar-Frielingsdorf

St. Apollinaris, Jan-Wellem-Str. 5:
So. 18 Uhr, Information in Köln

Mittenwald

P. Mark, P. De Andrade, Vierer-
spitzstr. 7b: Tel. +49 8823 936513,
Mobil +49 177 7066327
Pilgerhauskapelle, Obermarkt 4:
Di. 10 Uhr

Mittersthal

Haus St. Sola, An der Leiten 2
P. Maußen: Tel. +49 9184 8080668

München

Haus St. Lantpertus, Altheimer
Eck 15, P. Jäger, P. Bücker: +49 89
23076770; Damenstiftskirche
St. Anna, Damenstiftstr. 1: Sonn-
u. feiertags 9.30 Uhr, Mo. 8 Uhr,
Di.-Fr. 18 Uhr, Sa. 8 Uhr

München-Waldperlach

Kloster der Mütter vom Heiligen
Kreuz, Beowulfstraße 4-8
täglich 8 Uhr, Info in München

Neckarsulm

Linkentalstraße 29, P. Lauer,
P. De León: Tel. +49 7132 3824385
Frauenkirche, Spitalstraße 1:
Sonn- u. feiertags 9.30 Uhr, Do.
u. Fr. 19 Uhr, Sa. 8 Uhr

Neumarkt i. d. Oberpfalz

St. Anna am Klinikum, St.-Anna-
Straße 5: Sonn- u. feiertags 10 Uhr,
Information in Mittersthal

Nürnberg

St. Anton, Adam-Klein-Str. 45:
2. und 4. So. im Monat, 18 Uhr,
Information in Bettbrunn

Nußdorf am Inn

St. Leonhard, Leonardiweg:
Mo. 19 Uhr, Info in Salzburg

Oberflockenbach

P. Metz, Tel. +49 6201 290188
Aktion Leben, Steinklingener
Str. 24: Sonn- u. feiertags 10 Uhr;
Mo., Di., Do., Fr. 18.30 Uhr;
Mi. u. Sa. 8 Uhr; 1. Sa. 20 Uhr

Oberhausen

P. Martin Klein, Lothringer Str. 13,
Tel. +49 160 4612858; St. Joseph,
Lothringer Str. 154: Sonn- und
feiertags 9.45 Uhr; Mo., Do., Sa.
8.30 Uhr; Di., Mi., Fr. 18.30 Uhr

Recklinghausen

St. Michael, Michaelstraße 1:
Bis auf weiteres keine hl. Messen
St. Josef, Grullbadstr. 93: Sonn-
und feiertags 11 Uhr, Do. 18 Uhr,
Information in Gelsenkirchen

Remscheid

St. Josef, Menninghauser Str. 5:
Sonn- u. feiertags 8 Uhr, Info: Köln

Saarlouis

P. Ch. Fuisting, Stiftstraße 18,
+49 6831 8931670; Canisiuskirche:
Sonn- u. feiertags 9.30 u. 18 Uhr;
Mo., Di., Do., 1. Fr. 18.30 Uhr;
Mi., Sa. 8 Uhr, Fr. 8 u. 19 Uhr

St. Ingbert

St. Josef, Prälat-Göbel-Str. 1:
Sa. 9 Uhr, Information in Saarlouis

Schwäbisch Gmünd

St. Leonhard, Aalener Straße 2:
Sonn- und feiertags 9.30 Uhr,
ab 9 Uhr Beichtgelegenheit,
Information in Stuttgart

Stuttgart

Haus Maria Immaculata,
Reisstr. 13, P. Dreher, P. Donner
Tel. +49 711 9827791
Kirche St. Albert, Wollinstr. 55:
Sonn- u. feiertags 9.30 Uhr;
Mi., Do. u. Fr. 18.30 Uhr; Sa. 8.30
Uhr, Hauskapelle in der Reisstr.:
Mo. und Di. 18.30 Uhr

Türkheim

Grabenstr. 4, P. Banauch, P. Franta:
Tel. +49 8245 6057288; Kapuziner-
kirche: Sonn- u. feiertags 9 Uhr
(Juli/Aug. 8 Uhr), Mo. u. Di. 7 Uhr,
Mi.–Fr. 19 Uhr, Sa. 7.45 Uhr

Wuppertal-Barmen

St. Antonius, Unterdörnen 137:
1., 3., 4. Mo. im Monat 18.30 Uhr,
Information in Köln

SCHWEIZ

Basel

St. Anton, Kannenfeldstr. 35:
So. 11.30 Uhr, P. Gräuter,
Information: siehe Etzgen

Etzgen

Bruderklausenkapelle, Kapellen-
weg: Sonn- und feiertags 9 Uhr,
P. Schmidt, Hauptstr. 18, D-79725
Laufenburg; +49 7755 2889966

Fribourg

Basilika Unserer Lieben Frau,
Place Notre-Dame 1: Sonn- und
feiertags 10 Uhr; Mo., Di., Do. u.
Fr. 9 u. 18.30 Uhr, Mi. u. Sa. 9 Uhr

Niederwil

Pfarrkirche St. Mauritius, Cham:
Sonn- u. feiertags 8 Uhr und
9.30 Uhr, für werktags anfragen
P. Gorges, Engelgasse 14, Ober-
rüti: Tel. +41 41 5307511

St. Pelagiberg

Haus St. Benedikt, St. Pelagiberg-
strasse 7, P. Baumann, P. Proisinger
Tel. +41 71 430 02 60, Pfarr- und
Wallfahrtskirche: So. 7 Uhr, 9.30
Uhr u. 19 Uhr, Mi. 19.15 Uhr
Mo., 1. u. 2. Do., Fr.: 19.30 Uhr;
3. u. 4. Do., Di., Sa.: 8 Uhr
1. Sa. Sühnenacht um 20 Uhr;
Kapelle Kurhaus: Täglich 7.15 Uhr,
Info Kurhaus Tel. +41 71 433 11 66

Thalwil

Haus Maria Königin der Engel,
Ludretikonstr. 3, 8800 Thalwil
P. Martin Ramm, Kaplan Stoll-
steiner: Tel. +41 44 772 39 33

Zürich

Herz-Jesu-Kirche, Oerlikon,
Schwamendingenstr. 55:
Sonn- und feiertags 17 Uhr,
Mo. 19 Uhr, Do. 19.30 Uhr,
Information in Thalwil

ÖSTERREICH

Bad Waltersdorf

St. Margaretha, Waltersdorf 1:
1. So. im Monat 17.30 Uhr,
Information in Wien

Föhrenau

Hl. Maria u. Josef, Kirchengasse 14,
Lanzenkirchen: Sonn- u. feiertags
11 Uhr; Information in Wien

Graz

Bürgerspitalkirche, Dominika-
nergasse 8: 3. und 4. So. 10 Uhr,
Information in Linz

Haidershofen

Pfarrkirche St. Severin,
Haidershofen 3: Fr. 8.30 Uhr
Information in Linz

Innsbruck

Pfarrkirche Amras, Kirchsteig 9,
6020 Innsbruck: Sonn- u. feiertags
11 Uhr, Information in Mittenwald

Linz

Wiener Straße 262a, 4030 Linz,
P. Zimmer, P. Dr. Lugmayr, P. Paul
Tel. +43 732 943472
Minoritenkirche, Klosterstraße 7:
Sonn- u. feiertags 8.30 Uhr Hoch-
amt und 10.30 Uhr Bet-Singmesse,
tägl. 8.30 Uhr, Mo., Di. und Mi.
zusätzlich 18 Uhr

Rankweil

Trietstr. 18, 1. und 3. Mo. nach
Herz-Jesu-Fr. 18.30 Uhr, Info im
Distrikthaus Wigratzbad (D)

Salzburg

Linzer Gasse 41, 5020 Salzburg,
P. Biffart, P. Weiß, P. Pénáz
Tel. +43 662 875208
St. Sebastian, Linzer Gasse 41:
Sonn- und feiertags 9.30 Uhr,
4. So. im Monat zusätzl. 18.30 Uhr,
Mo.-Fr. 18 Uhr, Sa. 8 Uhr

St. Konrad

Pfarrkirche St. Konrad
3. Fr. (außer Juli bis Sept.) 16 Uhr
hl. Messe, anschl. Kinderkateche-
sen, Information in Linz

Schardenberg

Im Winter: Pfarrkirche, Kirchen-
platz, 4784 Schardenberg,
1. Sonntag im Monat 19 Uhr,
Im Sommer: Fatimaheiligtum,
1. Sonntag im Monat 19 Uhr,
18.30 Uhr Aussetzung, Rosen-
kranz, Beichtgelegenheit,
Information in Linz

Wien

Haus St. Leopold, Kleine Neu-
gasse 13/5, P. Grafl, P. Mawdsley,
P. Kappel: Tel. +43 1 5058341
Paulanerkirche, Wiedner Haupt-
straße 21: Sonn- u. feiertags 8 Uhr
und 17 Uhr, werktags 8 Uhr;
Hauskapelle, Kleine Neugasse 13/5:
Mo. und Fr. 18 Uhr

ITALIEN/SÜDTIROL

Bozen

Deutschordenskirche St. Georg,
Weggensteinstraße 14: 3. So. im
Monat 17.30 Uhr, Info: s. Brixen

Brixen/Zinggen

P. Bernward van der Linden,
Schrambach 47, Feldthurns:
Mobil +49 176 732 253 65
Herz-Jesu-Kirche, Altenmarkt-
gasse 17: 1., 2., 3. So. u. feiertags
9.30 Uhr, 4. So im Monat 18 Uhr

Schlanders

Kirche zur Heiligen Dreifaltigkeit,
Krankenhausstr.: 1. So. im Monat
18 Uhr, Info: siehe Brixen

NIEDERLANDE

Amsterdam

Huis Sint Bonifatius, Amstelveens-
weg 161, 1075 XA Amsterdam,
P. Knudsen, P. Leontyev,
Kpl. Hagenbeek: +31 20 6629470,
Sint-Agneskerk, Amstelveens-
weg 161: Sonn- u. feiertags 11 Uhr,
Di.-Sa. 11 Uhr

TSCHECHIEN

Budweis

Klosterkirche Mariä Opferung,
Piaristické nám., České
Budějovice 1, České Budějovice:
So. 10.30 Uhr und Do. 18 Uhr
Info in Římov

Prag

Kirche Mariä Himmelfahrt und
Kaiser Karl d. Große, Horská ulice,
120 00 Praha 2: So. 17 Uhr (1. u. 3.
So. im Monat von FSSP zelebriert),
1. Fr. im Monat 17 Uhr, 1. Sa. im
Monat 9 Uhr; Info in Římov

Římov

P. Zentner, P. Srúbár, Kostelní 10,
Římov: Tel. +420 6032 01149

GRATIS
SCHRIFT¹



GEISTLICHER REISEFÜHRER

Auf den Spuren der Offenbarung Gottes

Dieses Buch nimmt den Leser mit auf eine Reise zur Wiege unseres Glaubens, dem Heiligen Land. Mit insgesamt 500 Bildern und vielen nützlichen Informationen führt es durch die Heimat Jesu und lässt das Evangelium lebendig werden.

Die Texte enthalten neben katechetischen auch apologetische Teile, die Argumente für die Zuverlässigkeit der Heiligen Schrift liefern. Übersichtskarten geben einen geografischen Überblick und präzise Hinweise verweisen auf die biblischen Quellen. Wer innerlich mitgeht, kommt den heiligen Orten ganz nahe und kann so – auch von zuhause aus – zum Pilger auf den Spuren Jesu werden.

Broschiert | Format: DIN A5 | Umfang: 264 Seiten

LEHRBUCH FÜR KINDER

Anleitung zu einem gelebten Christentum

Es ist wichtig, den Glauben zu kennen, aber noch wichtiger, den Glauben zu leben! Seit Gründung der Kirche haben gläubige Menschen durch viele Jahrhunderte hindurch auf verschiedenste Weise ihrer Liebe zu Christus und seiner Mutter Ausdruck verliehen und wunderschöne Bräuche entwickelt. Manch übernatürliches Eingreifen Gottes steht im Zusammenhang mit diesen Traditionen.

„Leben mit Gott“ ist ein Lehrbuch für Kinder ab 10 Jahren und stellt ausgewählte Sakramentalien und Bräuche vor (z.B. das braune Skapulier oder die Herz-Jesu-Verehrung), die in ein vertieftes geistliches Leben hineinführen sollen.

Broschiert | Format: DIN A5 | Umfang: 48 Seiten

GRATIS
SCHRIFT¹



¹Die hier empfohlenen Schriften sind kostenlos. Für eine freiwillige Spende zur Deckung der Herstellungs- und Versandkosten sind wir jedoch dankbar! Spendenkonto des Schriftenapostolates: Priesterbruderschaft St. Petrus · IBAN: DE85 7509 0300 0200 1992 22 · BIC/SWIFT: GENODEF1M05